

## *Für Nina und Katrin*

Zur Zeit Lermoos/Österreich, den 11.10.2006

**Ich, Kaethe T., geborene C. verwitwete K.,  
geboren am 29.09.1921 in Klein-Wittenberg**

Mit 5 Jahren wurde ich eingeschult und mit 13 Jahren aus der 8. Klasse entlassen. Unsere Schule bestand aus einem großen Raum und jede Stunde kam eine andere Klasse dran, was wir gelernt hatten.

Der schönste Tag im Schuljahr war, wenn unser Lehrer Geburtstag hatte. Da machten wir immer einen Ausflug in eine Sandgrube, da tobten wir bis Mittag drin herum. Die Lehrersfrau empfing uns mit einem grossen Wäschekorb voller Hefeschnecken und Limonade, das war uns die grösste Freude.

Ich wollte die Schule später noch ein mal besuchen, leider wurde uns der Einlass durch die polnische Familie verweigert, schade.

Meine Mutter war sehr kränklich und so mussten mein Bruder und ich viel mithelfen zu Hause. Ob beim Schweine schlachten, Gänse oder Hühner, was so vorkam. Beim Brotbacken halfen wir auch, es wurden gleich 12 Brote mit einmal gebacken für einen ganzen Monat.

Der Gemeinschaftsbackofen stand mitten im Dorf. So kam jede Familie ein Mal dran. Für das Helfen bekam ich immer einen kleinen Hampelmann mit Holzkohleaugen, der schmeckte vorzüglich frisch aus dem Ofen.

Unser Dorf hieß Klein-Wittenberg, Kreis Deutsch-Krone, früher Preussen-Westpreussen. Es bestand aus vielen Bauernhöfen, einem großen Gutsbesitz mit viel Land, Pferden und Kühen. Dort war auch eine Melkersfamilie. Abends wurden die Kühe noch mit der Hand gemolken, und erst später mit der Melkmaschine. Wir Kinder durften zugucken. Der Gutsbesitzer hieß Welke und war auch gleichzeitig Bürgermeister.

Mein Vater war Dorfdiener, Nachtwächter und für den Friedhof verantwortlich. So musste ich oft für meinen Vater vom Bürgermeister die amtlichen Nachrichten für die Gemeinde austragen. Es waren auch etliche Bauern außerhalb und so musste ich ein paar Kilometer laufen. Es hieß damals Abbau.

Auf dem Gute arbeiteten viele Familien, die eine Kuh haben durften. Der Hütejunge holte die Kühe jeden Morgen ab, sie durften auf die Weiden vom Gutsbesitzer mit drauf.

Es sind alles Kindheitserinnerungen.

Auch hatten wir 12 Gänse, die ich oft hüten musste. Weihnachten wurden sie geschlachtet, und es gab Schwarzsauer mit Gänseklein, Blut und Pflaumen getrocknet, zusammen gekocht. Es schmeckt mir heute noch gut, wenn ich daran denke.

Alle Jugendlichen trafen sich abends auf dem Dorfplatz unter einem großen Kastanienbaum und erzählten sich die Neuigkeiten vom Tage.

Es gab auch ein Feuerwehrfeste, Kinderfest und das Sommerwendefest wurde, wenn es dunkel wurde, auf einem größeren Berg gefeiert. Die Jungens sprangen dann übers Feuer, und wir Mädchen tanzten drum herum. Auch der Gutsbesitzer feierte ein großes Erntedankfest und lud seine Leute und die Bevölkerung vom Dorf ein.

Als ich 16 Jahre alt war, ging ich nach Schneidemühl zu meinem Onkel August. Meine Tante verstarb sehr früh, und ich half so gut ich konnte im Haushalt. Mein Onkel hatte eine Schuhmacherei und ich musste oft die Rechnungen austragen, um an sein Geld zu kommen. Es waren noch 2 Söhne – Cousins – zu Hause und in den Erwin, verliebte ich mich.

Mit 18 Jahren heiratete ich, es war ja Krieg, und mein Vater musste noch die Bewilligung unterschreiben. Es war der 24. August 1940, mein Hochzeitstag, so hieß ich dann Käthe K.

Die Trauung war in der Kirche Gross-Wittenberg. Es wurde auch der Pfarrer eingeladen, der mit der Kutsche abgeholt wurde. Mein Vater war ja zu der Zeit auch Kirchendiener, und wir mussten die Kirche putzen und ausschmücken für die Feierlichkeiten. Auch mussten mein Bruder und ich die Balken treten, damit der Lehrer die Orgel spielen konnte.

Am 29. November 1941 wurde meine Tochter geboren und Weihnachten getauft. Ihr Vater kam aus Russland 14 Tage auf Urlaub und noch ein zweites Mal im Sommer 1942, es war das letzte Mal. Am 19. September 1943 fiel er für Groß-Deutschland, so hieß das damals.

Ich kriegte dann eine kleine Kriegsrente und Kindergeld 20 Mark für meine Tochter.

Im Januar 1945 mussten wir dann unser schönes Schneidemuehl verlassen, da der Russe immer näher rückte. Ein Soldatenlastauto nahm uns mit. Zum Glück, denn meine Mutter wurde auf der Flucht sehr krank, auch Opa August. Meine Freundin Anni mit ihren 2 Jungen, meine kleine Tochter, 3 Jahre alt und ich. Meine Mutter holten wir von Klein-Wittenberg ab, nachts läuteten die Glocken, und wir mussten unsere Heimat verlassen.

Auch ich habe wohl geweint, wir wussten ja nicht, wo es hinging.

Die Soldaten versorgten uns gut, es ging zuerst nach Neustettin. Da blieben wir eine Nacht. Meine Mutter hatte ein Federbett mit, so wurde sie damit zgedacht. Der Ofen brannte gut, es war ja Winter und bitterkalt.

Dann landeten wir irgendwo auf einem Bauernhof in Mecklenburg, und die Eisenbahnerfamilie nahm uns gut auf.

Wir hatten uns ja schon Zuhause versprochen, uns alle in Rathenow zu treffen. Meine Cousine Trudchen wohnte ja dort, so hatten wir ein Ziel.

Meine Vater wurde noch ein paar Tage vor unserer Flucht zum Volkssturm eingezogen.

Die uns begleitenden Soldaten mussten weiter nach Thüringen und nahmen meine Freundin Anni mit den Jungs mit. Sie landeten später am Deister bei Hannover.

Ich brachte so allmählich unsere Habseligkeiten von Mecklenburg nach Rathenow. Damm der letzte Transport. Oma Minna, Opa August, meine Tochter und ich mussten die liebe Eisenbahnerfamilie verlassen.

Es ging mit dem Zug nach Berlin, Lehrter Bahnhof. Da erlebten wir einen Großen Bombenhagel, die Christbäume fielen glühend vom Himmel. Eine Berliner Familie griff uns auf und nahm uns mit in ihre Wohnung, wo wir eine Nacht bleiben durften. AM anderen Tag brachten sie uns zum Lehrter Bahnhof zurück, von wo aus wir glücklich in Rathenow bei Familie B. landeten.

Heute denke ich manchmal darüber nach, wie wir alle in einer 2-Zimmerwohnung gehaust haben, denn die B's waren ja schon eine Große Familie mit 4 Kindern.

Meine Mutter wurde dann wieder sehr krank und eine Nachbarin nahm meine Mutter auf, sie wohnte oben im Haus. Ihr Mann war ja im Krieg.

Nun geht es weiter.

Die Russen kamen immer näher und bald waren sie in Rathenow. Es war Anfang Mai 1945, und es hingen lauter Weiße Tücher aus den Fenstern.

Die Deutschen hatten sich ergeben.

Die Russen fingen gleich an zu plündern und raubten uns aus und riefen immer „Uri, uri“ und legten gleich das Gewehr an, wenn wir nicht gehorchten.

Auch wurden viele Frauen vergewaltigt. Ich musste auch dran glauben. Es war damals so.

Dann ging es nochmal los in Rathenow. Eine Truppe SS war noch versteckt auf dem Weinberg, und so beschossen die Soldaten sich gegenseitig. Es waren noch viele Soldaten, ob Russen oder Deutsche. Es ist heute auch ein russischer Friedhof in Rathenow.

Wir mussten aber die Stadt verlassen, so ging die Flucht wieder los. Es ging nach Bamme in eine Scheune, wo wir untergebracht wurden.

Die Russen kamen nachts und suchten nach jungen Frauen. Meine Mutter versteckte mich immer unter Stroh, und meine Tochter lag oben drauf, sie musste ganz ruhig bleiben. Meine Mutter hatte sich auf „alt“ gemacht und immer ein großes Fransentuch über den Kopf gebunden. Die Russen sagten „Matga, wo ist Frau?“, weil meine Tochter ja dabei war.

Wir konnten die Scheune dann verlassen und wohnten noch 14 Tage bei einer netten Familie.

Als wir dann nach Rathenow zurück durften, war die ganze Innen- und Altstadt ein großer Trümmerhaufen.

Dann hat sich auch mein Bruder gemeldet, und die Suche ging los nach seiner Familie. Ich machte mich erst auf einem Güterzug auf nach Berlin, umsteigen, dann ohne Fahrkarte nach Mecklenburg und zu Fuß weiter. Ein alter Mann nahm mich mit und erklärte mir, wie ich weitermarschieren musste.

Ich fand auch das Dorf, wo meine Schwägerin gelandet war. Sie war gar nicht mehr ganz beisammen, hatte schon Kopftypus. Der Gutsherr stellte sofort einen kleinen Pferdewagen zur Verfügung, und so brachte ich sie in einen großen Saal, wo schon viele Frauen auf Stroh lagen.

Ich habe mich wohl auch angesteckt mit ihrer Krankheit. Nahm aber meine beiden Neffen, von denen der Eine auch sehr krank war – englische Krankheit, konnte nicht richtig laufen) mit. Wollte noch ein Mal zu meiner Schwägerin fahren, schaffte es nur noch bis Berlin, dann war es zu Ende.

Eine fremde Frau brachte mich nach Rathenow zurück. Der Arzt kam, und als er mich sah, kam er gar nicht erst in die Stube und rief „Sofort ins Krankenhaus“. Ich hatte auch Typhus. Meine Cousine hat alles in die Wege geleitet, so kam ich auf dem Milchwagen in einen alten Korbessel ins Krankenhaus. Dort verbrachte ich wohl gute 8 Wochen.

Es verstarben damals viele Menschen an der Krankheit. Ich verlor auch meine ganzen Haare.

Meine Mutter hatte nun 3 kleine Kinder zu versorgen. Meine Cousine hat viel mitgeholfen, hatten dann aber schon ein eigenes Zimmer zur Verfügung.

Auf Wunsch des Arztes, aber auf eigene Verantwortung, wurde ich zu meinem Geburtstag entlassen. Es ging mir von Tag zu Tag besser, als ich wieder Zuhause war. Der Arzt gab mir noch auf den Weg „Sie hatten einen Schutzengel und sind dem Tod von der Schippe gesprungen“.

Eines Tages stand ich mit meiner Cousine beim Bäcker Tonke nach Brot an, es war eine lange Schlange, und ein Russenauto hielt. Ein Russe sprang vom Lastauto und jede 4. Frau wurde aufgeladen. Ich war auch dabei, und es ging los.

Keiner wusste ja wohin. Wir dachten: jetzt geht es ab nach Sibirien. Sie fuhren uns nach Tangermünde an der Elbe, und wir mussten den ganzen Tag, ohne Essen und Trinken, Eisenbahnschwellen aufladen, die nach Russland verschoben wurden. Abends brachten sie uns nach Rathenow zurück. Meine Mutter war froh, als ich wieder da war.

Dann dachte ich über die Flucht nach dem Westen nach. Meine Schwägerin wohnte ja da. Bei Nacht und Nebel ging es dann mit einer Bekannten über die „grün Grenze“ bei Vienenburg. Ich regelte alles in Seesen und ging nochmals nach Rathenow zurück, um mich dort richtig polizeilich abzumelden. Es hieß damals „Zusammenführung der Familienangehörigkeit“.

Im März 1947 wohnte ich dann mit meiner 6jährigen Tochter in Seesen in einem Durchgangszimmer bei einer Frau R. Eine Nachbarin sorgte dann dafür, dass Frau R. durch ihre Küche gehen durfte, und wir hatten damit endlich ein Zimmer für uns.

Meine Mutter blieb in Rathenow, weil mein Bruder mit Frau dorthin zogen. Auch meldete sich mein Vater aus russischer Gefangenschaft in Dessau, wo ich ihn halb verhungert und zerlumpt abholte.

Mein Sohn wurde am 1.3.1948 in Seesen geboren, am 18.3. heiratete ich seinen Vater Alfred. Dessen Ehe wurde erst noch geschieden, und so kriegten wir einen Sohn aus erster Ehe dazu. Mein zweiter Mann verstarb nach 5 Jahren Ehe nach kurzer schwerer Krankheit.

Nun fing die schlechte Zeit an. Ich musste vier Jahre für ein Recht auf Witwenrente kämpfen. Holte dann meine Eltern von Rathenow nach Seesen, es wurde auch als „Familienzusammenführung“ geregelt.

Mein Vater kriegte auch gleich Arbeit, und so ging es uns besser. Leider verstarb meine Mutter im Januar 1953 an Magenkrebs.

27 Jahre hatte ich einen Lebensgefährten, das ging dann leider zu Ende.

Die anderen Jahre bis jetzt lebe ich alleine und mache schön Reisen nach Amerika, Kanada, Frankreich, Spanien, Italien, Österreich und Polen in meine alte Heimat Schneidemühle.

(...)

Es ist jetzt genug, sonst wird es ein ganzes Buch!

Alles Liebe für Nina und Katrin,  
Eure Oma